

Der Umgang mit dem Modell

Seien Sie nett zu Ihrem Modell! Wenn Sie auf ein paar Details achten, kann eine gute Arbeitsatmosphäre schon viel zum Gelingen der Bilder beitragen.

Keine Frage: Bei Aktaufnahmen steht man auch als Amateur unter viel größerem Erfolgsdruck als etwa bei Landschaften oder sonstigen nichtmenschlichen Motiven. Bei Landschaften kann man sich unbegrenzt Zeit lassen und auch mal nach dem Prinzip von Versuch und Irrtum arbeiten - wenn es nichts geworden ist, macht man es eben noch einmal. Bei Aktfotos kann man das nicht so locker sehen. Auch wenn das Modell nichts kostet, ist man in jedem Fall Rechenschaft über das Ergebnis schuldig, und wer möchte schon Schande auf sich laden! Deshalb sollte man erst mit diesem schwierigen Genre beginnen, wenn man die Fotografie an sich und seine Ausrüstung auch wirklich beherrscht, denn wenn die Lady erst einmal

vor der Kamera steht, muss man sich mit ganz anderen Dingen beschäftigen als mit technischen Problemen.

Vor allem müssen Sie daran denken - so banal sich das anhören mag -, dass Sie es mit einem Menschen zu tun haben, der sensibel und anspruchsvoll ist. Insbesondere wenn man bei Aktaufnahmen mit Amateurmodellen arbeitet, sollte man berücksichtigen, dass das Modell häufig ein wenig unsicher ist - kaum eine Frau ist so souverän, dass es ihr völlig egal ist, ob sie etwas anhat oder nicht. Wenn Sie darauf Rücksicht nehmen und ein paar Dinge beachten, können Sie aber leicht eine angenehme Arbeitsatmosphäre schaffen.



In einer entspannten und lockeren Atmosphäre entstehen die besten Fotos.

Vertrauen ist wichtig

Vor allem sollten Sie sich darum bemühen, eine Vertrauensbasis zu schaffen: Wenn es sich einrichten lässt, ist es immer von Vorteil, wenn Sie schon vor dem Fototermin ein persönliches Gespräch mit dem Modell führen und dabei eine Auswahl Ihrer bisherigen Arbeiten präsentieren. Wenn das Modell weit entfernt wohnt, ist das natürlich schwierig, aber auch dann ist es ratsam, zumindest ein bisschen über die eigene Arbeit zu erzählen oder Abzüge zu schicken. Wenn Sie bei einer solchen Gelegenheit auf eine kleine Präsentation Ihrer Arbeiten im Internet verweisen können, ist das am praktischsten und macht auch einen guten, weil professionellen und ernsthaften Eindruck. Es ist für das Modell immer sehr angenehm, wenn sie schon vorher weiß, mit wem sie es zu tun hat und was auf sie zukommt.

Ganz wichtig ist es, im Vorfeld klare Verhältnisse zu schaffen: Sagen Sie dem Modell, was Sie von ihr erwarten! Wenn Aktfotos gemacht werden sollen, dann muss das auch vereinbart werden. Wenn Sie anfangs nur von Aufnahmen mit Bekleidung reden und dann mittendrin sagen „Es macht dir doch nichts aus, dich auszuziehen“, haben Sie ausgespielt und können bestenfalls Dienst nach Vorschrift erwarten. Absolutes Gift für die Arbeitsatmosphäre sind auch unwillkommene Annäherungsversuche während der Arbeit, weil sie dem Modell das Gefühl vermitteln, dass Sie die Fotosession nur als Vorwand für die Anmache durchführen, auch wenn dies tatsächlich gar nicht so ist - viele Modelle haben damit schon

negative Erfahrungen gemacht und sind dem entsprechend empfindlich.

Bedenken Sie, dass es für eine Frau etwas völlig Verschiedenes ist, sich nackt fotografieren zu lassen oder sich nackt anschauen zu lassen. Wenn eine Frau für Aktfotos Modell steht, dann heißt dies z.B. noch lange nicht, dass sie es unproblematisch findet, sich oben ohne an den Strand zu legen oder in eine gemischte Sauna zu gehen. Die meisten Modelle ziehen sich nur unmittelbar für die Aufnahmen aus und mögen es überhaupt



Eine so große Badewanne ist etwas Wunderbares! Das Modell fühlt sich im warmen Wasser wohl und ist entspannt, es kann mit dem Schaum spielen, und die nasse, glänzende Haut wirkt immer erotisch.

nicht, die ganze Zeit nackt sein zu müssen. Wenn Sie diesen Wunsch nach einer „Rückzugsmöglichkeit“ respektieren und ein geeignetes Kleidungsstück wie einen Bademantel bereit legen, den man rasch überziehen kann, haben Sie damit schon einen Bonus.

Weiterhin sollten Sie soweit wie möglich dafür sorgen, dass Sie ungestört sind. Fast alle Modelle hassen es, wenn jemand zusieht oder wenn zwischendurch jemand hereinplatzt, dessen Anwesenheit nicht unbedingt nötig ist. Wenn von vornherein absehbar ist, dass sich das nicht vermeiden lässt, ist es zumindest ratsam, es vorher abzusprechen. Wenn das Modell selbst die Anwesenheit einer Vertrauensperson wünscht, sollten Sie das zulassen - manche fühlen sich einfach besser, wenn der Freund dabei ist.

Achten Sie auch auf die Privatsphäre des Modells: Die meisten empfinden es als unhöflich und aufdringlich, wenn man ihnen beim Ausziehen zuschaut. Es ist angenehm für die Modelle, wenn sie ein kleines Eckchen haben, wo sie ihre Kleidung ablegen können, am besten mit einem Sichtschutz. Wenn dies nicht machbar ist (was leider meistens der Fall ist), ist es zumindest ratsam, nicht direkt hinzusehen. Achten Sie auch auf Nebensächlichkeiten: Es sollten Getränke da sein und, wenn das Shooting länger dauert, auch eine Kleinigkeit zu essen. Und denken Sie daran, dass es warm genug sein sollte, sofern Sie darauf Einfluss haben!



Wenn man das Modell bei irgendeiner Tätigkeit aufnimmt, entstehen leicht sehr natürlich wirkende Aufnahmen, die sich angenehm von gestellten Arrangements abheben.

Das alles mögen Kleinigkeiten sein, aber wenn man der Lady demonstriert, dass man ihre Wünsche und Bedürfnisse ernst nimmt, kann man sehr leicht eine angenehme Arbeitsatmosphäre aufbauen, die sich letztlich auch auf die Qualität der Fotos auswirkt: Ein entspanntes und gut gelauntes Modell macht einen viel besseren Eindruck als eine, die nur an ihr Geld denkt und froh ist, wenn sie es hinter sich hat. Außerdem sollten Sie bedenken, dass Sie einen Ruf zu verlieren haben: Viele Modelle kennen sich untereinander und tauschen sich auch über die Fotografen aus.

Eigene Suchinserate in Zeitungen und Zeitschriften sind teuer und bringen meistens auch nicht viel - wenn man öfters Aktfotos machen will, kommt man früher oder später nicht daran vorbei, die Dienste einer Agentur in Anspruch zu nehmen. Viele kleinere Agenturen haben sich auf die Vermittlung von Aktmodellen für Hobbyfotografen spezialisiert und sorgen für Nachschub; ein Blick in die Kleinanzeigenteile der großen Fotozeitschriften (Fotomagazin und Color Foto sind hier führend) verschafft die entsprechenden Kontakte. Hier inserieren auch viele Modelle selbst, die schon entsprechende Erfahrung haben und die Arbeit mit Hobbyfotografen gewöhnt sind.



Ein Bademantel gibt dem Model die Möglichkeit, sich zwischendurch rasch etwas überzuziehen und ist außerdem ein hervorragendes Accessoire.

Woher nehmen?

Die Beschaffung der Modelle ist immer ein schwieriges Problem, vor allem dann, wenn man einen gewissen Anspruch stellt oder zur Verwirklichung seiner Vorstellungen einen bestimmten Typ sucht. Der Freundes- und Bekanntenkreis ist meistens überhaupt nicht ergiebig, und das direkte Ansprechen in der Öffentlichkeit ist frustrierend, weil es

Tipp: Modellagenturen im Internet

www.forum4models.com
www.btmodellenburo.nl
www.aktgalerie.de
www.pinup-one.de
www.modellimperium.de
www.worldwidemodel.de



Feuchte Haare können supererotisch wirken! Allerdings sollte es auch zur Umgebung passen - ich fotografiere meine Modelle so nur in einer Umgebung, in der man sich normalerweise auch mit feuchten Haaren aufhalten würde. In einem Wohn- oder Schlafzimmer würde das schnell deplaziert wirken.

Besser vorher wissen: ein bisschen Rechtskunde

Wenn Sie ambitioniert arbeiten, wollen Sie die Bilder natürlich nicht in der Schublade verschwinden lassen: Sie möchten sie Ihrem Freundeskreis präsentieren, sich an den prestigeträchtigen Wettbewerben der Fotozeitschriften beteiligen, vielleicht sogar eine Ausstellung machen oder eine eigene Präsentation im Internet aufbauen. Damit kommt sehr schnell der Punkt, an dem Sie sich mit dem Thema Bildrechte befassen müssen.

Grundsätzlich hat jede Person, die auf einem Foto erkennbar abgebildet ist, an diesem Foto das so genannte Recht am eigenen Bildnis, das im deutschen Kunsturhebergesetz unter § 22 ff. verankert ist. Das bedeutet, dass das betreffende Foto nur mit ausdrücklicher Einwilligung der abgebildeten Person veröffentlicht werden darf. Den Begriff „Veröffentlichung“ fasst die Rechtsprechung übrigens sehr weit: Nicht nur das Abdrucken in einer Zeitschrift, die Veröffentlichung im Internet oder sonstige Medienpublikationen sind darunter zu verstehen, sondern genau genommen auch schon die Präsentation der Bilder im engsten Freundeskreis.

Daher ist es immer von größter Wichtigkeit, dass man bereits bei der Buchung des Modells abspricht, was mit den Fotos geschehen soll, und sich die geplante Verwendung genehmigen lässt. Vor allem beim Thema Internet sind viele vorsichtig und auch ein bisschen übersensibel. Die Unterzeichnung eines Vertrages ist dringend zu empfehlen, da Sie sonst keinen Nachweis darüber haben, dass die Genehmigung jemals erteilt worden ist: Im Streitfall haben Sie ohne Vertrag immer schlechte Karten, und da es hier um Persönlichkeitsrecht geht, kann das teuer werden. Selbstverständlich ist es auch möglich, sich noch nach Anfertigung der Fotos eine Veröffentlichungsgenehmigung unterschreiben zu lassen. Dann aber sind Sie auf das Wohlwollen des Modells angewiesen und müssen unter Umständen ungemütliche Kompromisse eingehen.

Bewegung ist wichtig: das Posing

Sie haben alles prima vorbereitet, und endlich kann's losgehen - Zeit, sich mit der eigentlichen Arbeit zu befassen. Und Sie wollen ja keine Statue fotografieren, sondern einen lebendigen Menschen. Der wichtigste Bestandteil der Bildgestaltung ist daher das Posing des Modells. Ich will jetzt aber keine klassischen Posen durcharbeiten und bei jeder einzelnen die Vor- und Nachteile erklären - welche Pose wann sinnvoll und schön ist, hängt ganz von der Situation und Ihrem Gefühl ab, und es lohnt sich, dem Modell dabei viel Freiraum zu geben. So eine Frau ist ausgesprochen beweglich und sieht von allen Seiten gut aus: Nutzen Sie das! Experimentieren Sie viel und beharren Sie nicht auf

Das Honorar ist gerade im Amateurbereich natürlich sehr flexibel und hängt von der Art und der geplanten Verwendung der Bilder sowie von den Qualitäten des Modells ab; als Richtwert kann ein Betrag von 50-80 Euro pro Stunde genannt werden, bei Ganztagsbuchungen werden normalerweise 6-8 Stunden berechnet. Wenn die Vermittlung durch eine Agentur erfolgt, dann verlangt diese zumeist eine pauschale Vermittlungsgebühr von Ihnen, manche Agenturen berechnen aber auch eine Provision vom Honorar, wie es im professionellen Bereich üblich ist. Wenn Sie das Modell bezahlen, hat das für Sie übrigens den Vorteil, dass Sie einen anderen Stand haben: Sie nehmen dann nämlich eine bezahlte Dienstleistung in Anspruch und keine Gefälligkeit. Ein bezahltes Modell kann man schon mal eher auf ihre Pflichten hinweisen, falls sie es damit nicht so genau nehmen sollte.



Völlig verschwitzt beim Hanteltraining. Scharf! Aber warum schwitzt sie nicht auch im Gesicht? Ganz einfach: Weil der Schweiß nicht echt ist. Die kleine Trickserie mit einem Sprühfläschchen für Zimmerpflanzen erspart dem Modell viel Anstrengung und schont das Make up!

„klassischen“ Posen, nur weil sie sich seit Michelangelo bewährt haben. Im Gegensatz zu den Malern haben Sie nämlich den Vorteil, dass Sie auch mal ein bisschen Ausschuss riskieren können!

Für das Posing ist es immer von Vorteil, wenn das Modell irgend etwas „machen“ kann. Einfach nur so dazustehen ist für die meisten Modelle eine sehr unangenehme Situation, die zu verkrampften Bildern führt: Das Modell weiß nicht, wohin mit den Händen, der Fotograf weiß nicht, wie er unter diesen Umständen ein gutes Bild zustande bringen soll, und schon ist eine schlechte Stimmung entstanden, die sich nur mit Mühe wieder auflösen lässt. Gerade am Anfang eines Shootings, wenn man sich noch nicht kennt und wenn womöglich beide ungeübt und ein bisschen gehemmt sind, ist diese Gefahr groß.

Wenn Sie in einem leeren Studio arbeiten und erstmal nichts weiter haben als einen Hintergrund, ist schon viel gewonnen, wenn Sie dem Modell einen Stuhl hinstellen. Mit einem Stuhl lässt sich nämlich eine Menge anfangen: Das Modell kann sich davor oder dahinter stellen, sich rückwärts oder vorwärts draufsetzen, sich hinknien, sich quer drüber legen und noch vieles mehr. Ein Bett oder eine sonstige Liegestatt ist auch sehr gut.

Wenn man in einer eingerichteten Wohnung oder im Freien arbeitet, hat man dafür bessere Voraussetzungen. Dabei macht es Sinn, sich vorher nach Gegenständen umzusehen, die dem Modell viel Bewegung und ein abwechslungsreiches Posing (sitzen, stehen, liegen, hocken und knien in allen Variationen) ermöglichen. Sehr gut dazu eignen sich z.B. Treppen! Eine Treppe ermöglicht die unterschiedlichsten Posen und gibt in der Regel auch einen guten Hintergrund ab. Bei Außenaufnahmen können Felsen oder liegende Baumstämme eine ähnliche Funktion übernehmen.

Ein weiterer Tipp: Geben Sie dem Modell einen Gegenstand, den es in unterschiedlicher Art halten oder an dem es irgendwie herumfummeln kann - ein Regenschirm, ein Stofftier, oder auch etwas Festes wie ein Bettpfosten. Stripperinnen haben nicht umsonst diese Stahlstangen auf der Bühne! Eine Bettdecke, ein großes Tuch oder ein Bademantel ermöglichen das immer wieder reizvolle Spiel von Verhüllung und Enthüllung, das sich auch sehr gut eignet, um eine gehemmte Atmosphäre aufzutauen. Wichtig ist immer, dass das Modell die Gelegenheit hat, aktiv zu sein, das ist gut für die Stimmung und ermöglicht Ihnen beiden die Entwicklung kreativer Ideen. Bei mir entstehen die besten Bilder immer dann, wenn das Modell richtig Spaß hat und so am Herumwirbeln ist, dass ich das Spiel nur noch ein bisschen koordinieren muss.



Wenn Ihr Modell nicht so richtig weiß, wohin mit den Händen: Geben Sie ihr etwas zum Spielen!

Tipp: Unschöne Spuren der Unterwäsche

Frauen tragen normalerweise Unterwäsche, und die sitzt immer ziemlich straff - straff genug, um auf der Haut Abdrücke zu hinterlassen, die auf den Fotos ziemlich hässlich aussehen. Daher ist es sinnvoll, wenn das Modell eine Zeitlang vor Beginn der Aufnahmen (mindestens eine halbe Stunde, besser eine ganze) die Unterwäsche auszieht. Wenn Sie ihr den Grund dafür erklären und einen kuscheligen Bademantel anbieten, wird sie kaum nein sagen können!



Eine Treppe bietet wunderbare Möglichkeiten für ein vielfältiges Posing.

MACHEN SIE LICHT: Die Beleuchtung

Aktfotoschule Teil 2 Text und Fotos: Martin Krake

Bei Aktfotos in Innenräumen hängt die Qualität Ihrer Bilder ganz entscheidend davon ab, wie gut Sie mit der Beleuchtung umgehen können. Aber dazu müssen Sie erstmal eine haben!

Wenn man Aktfotos in einem Innenraum machen möchte, stellt sich natürlich zunächst die Frage, wo man das Licht überhaupt her nimmt. Das durch die Fenster einfallende Tageslicht reicht in den seltensten Fällen aus - nämlich nur dann, wenn es draußen sonnig ist und der Raum große Fenster hat. Es sei denn, Sie verwenden einen hochempfindlichen Film, der aber eine beträchtlich schlechtere Qualität hat (grobes Korn, geringere Schärfe und Brillanz) und außerdem noch sehr viel teurer ist. Weiterhin hat das Tageslicht den Nachteil, dass man es nicht beeinflussen kann, man muss nehmen, was da ist. Eine echte Lichtregie im Sinne einer gezielten Beeinflussung des Lichtes ist mit Tageslicht überhaupt nicht möglich. Ein einfaches Kamerablitzgerät ist auch keine Lösung. Das Licht ist viel zu hart, und der knallige Schlagschatten, der schräg hinter dem Modell entsteht, entstellt jedes Bild: Die Lady sieht aus wie ein in flagranti erappter Einbrecher.

Nur mit Beleuchtung

Für ein vernünftiges Ergebnis benötigen Sie also in jedem Fall eine Beleuchtung. Normale Glühbirnen sind dafür viel zu schwach; selbst die handelsübliche Höchstleistung von 100 Watt reicht bei Weitem nicht aus. Die einfachste brauchbare Lösung stellen Halogenstrahler oder alternativ die archaischen Nitraphot-Lampen dar, eine Art aufgemotzte Glühbirne mit üblicherweise 500 Watt. Allerdings sind sowohl Nitraphot als auch Halogen derart aus der Mode gekommen, dass sie kaum noch hergestellt werden. Bis



Eine nette Spielerei ist eine farbige Hintergrundbeleuchtung. Hier wurde der Hintergrund mit einer Leuchte angestrahlt, die eine Farbfolie trug. Der Effekt ist allerdings sehr mächtig und sollte daher nicht zu oft verwendet werden, sonst läuft er sich tot.

in die Achtziger hinein wurden noch starke Halogenstrahler mit 1000 Watt und mehr für die Super 8-Filmerei gebaut, die aber zusammen mit dieser ausgestorben sind. Die Videotechnik kommt mit weitaus weniger Licht aus, die Fotografie aber leider nicht: Halogenstrahler für Videoaufnahmen sind viel zu schwach. Doch selbst wenn es Ihnen gelingt sollte, sich noch eine der alten, kräftigen Ausrüstungen zu besorgen, werden Sie auch damit nicht restlos glücklich werden, denn selbst mit 1000 Watt Leistung ist die Lichtmenge nicht eben opulent - im Gegensatz zu Stromverbrauch und Heizleistung der Strahler. Die Beschaffung brauchbarer Stative und Reflektoren für diese Lampen ist schwierig, weil es keine ausgereiften Zubehörsysteme gibt. Außerdem kann man damit keine Farbaufnahmen machen, denn bis auf einige Spezialemulsionen sind Farbfilm auf die Farbcharakteristik des Tageslichtes eingestellt. Durch den gegenüber dem Tageslicht viel höheren Gelb-Rot-Anteil des Kunstlichtes verursachen sowohl Nitraphot als auch Halogen bei normalen Filmen einen brutalen Farbstich, den man erst wieder mühsam herausfiltern müsste.

Professionell arbeiten mit Blitzanlage

Die einzige wirklich gründliche Lösung ist eine Blitzanlage, also eine Zusammenstellung von zwei bis drei Blitzlampen mit Zubehör wie Stative und verschiedene Reflektoren. Eine Blitzlampe verfügt über eine Blitzröhre und über eine direkt daneben angebrachte Halogenbirne. Diese strahlt ein Einstelllicht aus, das in seiner Charakteristik (Richtung, Diffusion, Schattenwurf etc.) genau dem Blitzlicht entspricht, das später auf dem Bild zu sehen sein wird. Das

Gleichzeitig ist die benötigte Strommenge so gering, dass auch ein schwaches Stromnetz, wie es in alten Wohnhäusern häufig vorkommt, nicht überlastet wird. Man muss sogar darauf achten, dass die Leistung der Blitzanlage nicht zu reichlich bemessen wird: Für kleine Räume reichen 150-300 Wattsekunden pro Lampe völlig aus. Bei Leistungswerten von 1000 bis 2000 Ws, die professionelle Blitzanlagen für Großstudios bieten, kann es leicht passieren, dass Sie einen Überfluss an Licht haben und selbst mit dem kleinsten Blendenwert nicht mehr klarkommen. Natürlich ist eine solche Anlage nicht ganz billig, zumal man mindestens zwei Lampen plus Zusatzausrüstung (Stative und Reflektoren sowie Lichtboxen oder Streuschirme) benötigt, aber dafür ist es eine gründliche und zukunftssichere Lösung. Vielleicht kommt auch die stundenweise Anmietung eines Studios in Frage, denn dabei können Sie dann auch auf eine sehr umfangreiche und vollständige Ausrüstung zurückgreifen. Für einen Amateur mit begrenztem Budget kann es auch sinnvoll sein, in den Inseraten der Fotozeitschriften nach einer gebrauchten Anlage zu suchen - da man ja nicht unbedingt auf dem neuesten technischen Stand sein muss und so eine Anlage auch praktisch nicht verschleißt, ist ein Gebrauchtkauf keine schlechte Idee.

Was Sie alles haben sollten

Alle modernen Blitzlampen haben eine Fotozelle, über die sie sich gegenseitig auslösen können - blitzt eine, blitzen alle anderen mit. Man muss nur eine einzige über ein Auslösekabel mit der Kamera verbinden, die Lampen untereinander müssen also nicht verkabelt werden. Eine sinnvolle Ergänzung für den Fortgeschrittenen ist ein Infrarotauslöser, eine Art kleines Blitzgerät, das auf die Kamera gesetzt wird und die Blitzlampen über deren Fotozelle auslöst. Das hat einen großen Vorteil gegenüber der herkömmlichen Arbeit mit dem Kabel von der Kamera zu einer der Lampen: Wenn man mehrere Lampen aufgestellt hat und viel in Bewegung ist, hat man irgendwann das Kabel derart um die Stative gewickelt, dass es einige Mühe kostet, das wieder zu entwirren! Außerdem ist jedes Kabel eine Gefährdung, weil man die kopflastige Lampe auf ihrem kleinen Stativ damit schnell umgerissen hat.

Für die Belichtungsmessung brauchen Sie für die Arbeit mit einer Blitzanlage einen blitzlichtfähigen Handbelichtungsmesser; leider sind die Kameras bis heute nicht in der Lage, diese Aufgabe selbst zu übernehmen, so dass man auch das beste Stück auf manuelle Steuerung schalten muss. Die Handhabung eines solchen Gerätes ist ein wenig gewöhnungsbedürftig, aber im Prinzip nicht schwer: Sie messen mit einem Testblitz die Lichtmenge und stellen an der Kamera den richtigen Blendenwert ein. Bei der Anschaffung muss man allerdings darauf achten, dass das Gerät auch wirklich mit Blitzlicht umgehen kann, denn die einfacheren Modelle beherrschen nur die Standlichtmessung. Übrigens ist bei Blitzaufnahmen ausschließlich der Blendenwert die entscheidende Größe; die Verschlusszeit spielt überhaupt keine Rolle, da die Leuchtzeit des Blitzgerätes in jedem Fall kürzer als diese ist. Man muss also nur darauf achten, dass die Verschlusszeit für den Schlitzverschluss nicht zu kurz ist (üblicherweise liegt die Grenze bei 1/200-1/250 s).

Für eine vernünftige Lichtführung benötigt man mindestens zwei Lichtquellen. Außerdem müssen verschiedene Vorsätze zur Verfügung stehen: Sie brauchen Reflektoren für hartes und Diffusoren für weiches Licht, damit Sie die Lichtcharakteristik beeinflussen können. Als Diffusoren kann man entweder Streuschirme oder Lichtboxen einsetzen. Schirme sind die einfachere und billigere Lösung: Diese Schirme, die ähnlich aussehen wie Regenschirme, werden vor der Lampe angebracht und lassen entweder das Licht stark gestreut passieren oder reflektieren es in die entgegen gesetzte Richtung. Beides ergibt ein weiches, schmeichelndes Licht, das sich sehr gut als Standardbeleuchtung einsetzen lässt. Allerdings haben Schirme zwei Nachteile: Zum einen sind sie recht ausladend, was in kleinen Räumen zu praktischen Problemen führen kann, zum anderen reduzieren sie die Lichtmenge erheblich, denn auch Diffusionsschirme, die das Licht nach vorne durchlassen, reflektieren immer einen großen Teil nach hinten, wo es nicht gebraucht wird. Die bessere, allerdings deutlich teurere Lösung sind Lichtboxen, die nach dem gleichen Prinzip funktionieren, aber geschlossene Kästen sind. Dadurch erhöht sich die Lichtausbeute erheblich, weil kein Streulicht nach hinten abgestrahlt wird. Faltbare Lichtboxen können platzsparend zusammengelegt werden und passen zusammen mit den Blitzlampen in einen handlichen Koffer.

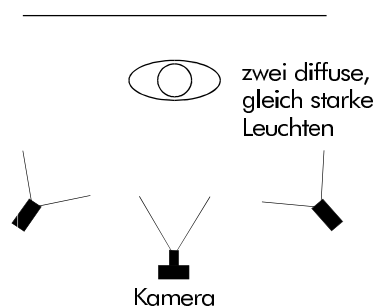
Tipp: Wandreflexion

Ein besonders weiches Licht erreicht man, indem man eine Lichtquelle (ohne Diffusor) gegen eine Wand richtet, um diese als Reflektor zu benutzen. Da dieser Reflektor ja sehr groß ist, ist das Licht sehr weich und „füllig“ und gibt kaum Schatten. Allerdings verlangt die Wandreflexion ein wenig Übung; vor allem müssen Sie genau darauf achten, dass die Wand auch wirklich weiß ist, weil schon die leiseste Tönung auf dem Bild einen deutlichen Farbstich verursacht.

Die Anwendung: Hauptlicht, Streiflicht und Zange

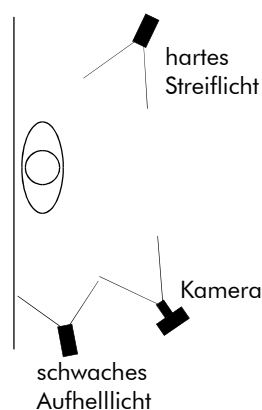
Wenn Sie mit zwei Lichtquellen arbeiten und noch keine Übung damit haben, setzen Sie diese zunächst am besten so ein: Sie nehmen ein weiches, also mit Diffusor ausgestattetes Hauptlicht, das von vorne auf das Modell gerichtet wird und dafür sorgt, dass die Szene gleichmäßig ausgeleuchtet wird und keine Schattenlöcher entstehen. Dieses Hauptlicht ergänzen Sie dann mit einer zweiten Lichtquelle, die als „Spiellicht“ dafür zuständig ist, das alleine etwas stumpf wirkende Hauptlicht zu vervollständigen und zu beleben. Diese beiden Lichtquellen können Sie als „Lichtzange“ einsetzen, so dass jede Lichtquelle die Schatten der anderen auffängt. Das Ziel muss dabei aber nicht unbedingt das schattenlose Foto sein; Schlagschatten können durchaus bildwirksam eingesetzt werden, wenn sie nicht zu stark sind. Bei der Arbeit mit zwei Lichtquellen haben Sie die Möglichkeit, Position, Charakter und Intensität des Schattens sehr genau zu steuern.

Das zweite Licht kann ebenfalls diffus sein, es kann aber auch als hartes, ungestreutes Licht eingesetzt werden, was dem Foto Lebendigkeit und Brillanz verleiht, aber auch leicht zu überbelichteten Partien führen kann. Mit etwas Übung kann man mit zwei Lichtquellen nicht nur die Schlagschatten auf dem



Lichtzange: Hier wurde der Schlagschatten auf der Wand mit zwei diffusen Lichtquellen so weit wie möglich reduziert, um einen weichen und hellen

Bildeindruck zu erreichen. Beide Lichtquellen sind annähernd gleich stark und bilden eine klassische Lichtzange.



Streiflicht mit Aufheller: Ein kräftiges Streiflicht von rechts sorgt hier für eine dramatische

Stimmung. Der Aufheller von vorne links wurde gerade so stark dosiert, dass die Schattenpartien nicht zu dunkel sind. In den hellen Partien entstehen bei einer solchen Abstimmung Überstrahlungen, die hier um der Gesamtwirkung willen aber in Kauf genommen wurden.

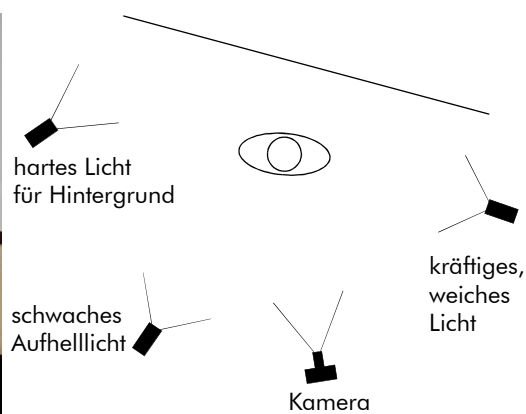
Hintergrund, sondern auch die Binnenschatten und Reflexe auf der Haut des Modells beeinflussen - bis hin zu einer sehr plastischen Wirkung des Körpers. Besonders reizvoll ist der Einsatz eines Streiflichtes, das auf der Haut des Modells harte, helle Reflexe verursacht. Das ist allerdings nicht ganz einfach, weil Sie dafür eine Gegenlichtsituation aufbauen müssen: Die Lichtquelle muss so positioniert werden, dass sie schräg von vorne kommt und gerade eben außerhalb des Bildwinkels steht. Dieses Gegenlicht streift dann das Modell und bewirkt auf der leicht glänzenden Haut harte Reflexe. Eine Sonnenblende am Objektiv ist dabei unbedingt sinnvoll, sonst kann es leicht passieren, dass das Gegenlicht ins Objektiv fällt und die Kontraste verdirbt! Außerdem brauchen Sie dafür natürlich etwas Platz: Solche Experimente lassen sich nur in großen Räumen durchführen.

Mehr Möglichkeiten mit der dritten Leuchte

Für besondere Fälle eine dritte Lichtquelle zur Verfügung zu haben, erweitert die Möglichkeiten für fortgeschrittene Fotografen noch einmal beträchtlich. So kann man in großen Räumen den Hintergrund ausleuchten und damit eine bessere Bildgestaltung erreichen (mehr dazu in Teil 4). Allerdings ist die dritte Licht-

quelle nicht immer sinnvoll einsetzbar und ihr Vorhandensein somit nicht unbedingt nötig; ein Anfänger wird mit nur zwei Stück zunächst besser zurecht kommen.

Eine Blitzanlage bietet die Möglichkeit, die Lichtintensität herunterzuregulieren. Beim Einsatz mehrerer Lampen kann man auf diese Art damit experimentieren, die Stärke der verschiedenen Lichtquellen gegeneinander zu variieren und auf diese Art eine echte Lichtregie zu betreiben - ein schwieriges, aber sehr reizvolles Gebiet, das man sehr weit ausbauen kann. Bei einfachen Blitzanlagen ist die Regelung oft nur in großen Stufen möglich, wogegen die komfortableren Modelle eine stufenlose Einstellung bieten und das Spiel mit der Lichtintensität damit erheblich erleichtern. Experimentieren Sie viel! Lassen Sie sich nicht von starren Regeln leiten, sondern probieren Sie möglichst viele Arrangements aus. Mit der Zeit werden Sie lernen, genau die Lichtstimmung zu erzeugen, die im einzelnen Fall gestalterisch optimal ist.

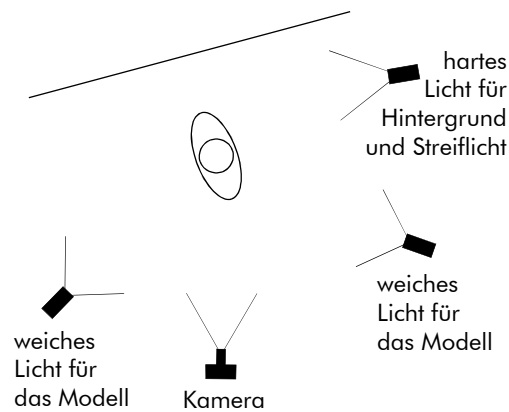


Erweiterte Gestaltung mit drei Lichtquellen

Im Prinzip auch eine Lichtzange, aber hier wurde die rechte Leuchte viel stärker ausgesteuert als die linke, die nur zur Aufhellung dient. Die starken Binnenschatten lassen den Körper sehr plastisch wirken.

Zusätzlich wurde noch eine dritte Leuchte auf den Hintergrund gerichtet, die dort für dezente, belebende Reflexe sorgt.

Ein weiteres Beispiel für einen dezenten Streiflichteinsatz. Hier versteckt sich rechts eine Lampe mit hartem, aber relativ schwachem Licht, die den Hintergrund belebt und einen kleinen Reflex auf den Oberarm und in die Haare des Modells zaubert. Von vorne wurde die Szene mit zwei diffusen Lichtquellen (Lichtzange) beleuchtet.



Das Tageslicht mit einbeziehen

Die Regelbarkeit der Anlage ist sehr wichtig bei einem speziellen Thema: Der Mischung von Blitzlicht und Tageslicht. Dabei müssen die beiden Lichtquellen sensibel gegen einander ausbalanciert werden. Das ist schwierig und verlangt etwas Erfahrung, ergibt aber sehr reizvolle Effekte, wenn das Modell vor einem Fenster steht. Wenn Sie darauf nicht achten und einfach drauf los arbeiten, erscheint das Fenster ziemlich düster, obwohl es doch hell war draußen - ein unbefriedigendes Ergebnis, das vermutlich nicht Ihren Erwartungen entspricht.



So eine Sonneneinstrahlung ist wunderbar! Allerdings müssen Sie dabei schon kräftig mit dem Blitz dagegen halten, sonst verschwindet das Modell im Dunkeln. Andererseits darf der Blitz auch nicht zu stark sein, sonst wird die Stimmung zerstört.

Das können Sie auf diese Art vermeiden: Sie regeln Ihre Blitzanlage weit herunter, so dass Sie auf eine großen Blende kommen, etwa 4-5,6. Sie messen Ihr Modell an und stellen die Blende so ein, dass das vor dem Fenster stehende Modell richtig belichtet wird. Dann schalten Sie Ihren Belichtungsmesser auf Standlichtmessung um und messen das Fenster an bzw. das, was dahinter zu sehen ist. Die Blende können Sie jetzt nicht mehr variieren, sonst wäre Ihr Modell fehlbelichtet. Aber bei der Belichtungszeit haben Sie noch alle Freiheiten, denn die ist dem Blitzlicht ja egal. Der Belichtungsmesser sagt Ihnen jetzt, welche Belichtungszeit Sie bei der vorher gewählten Blende einstellen müssen, damit das Fenster schön hell wird. Dabei darf das Fenster durchaus reichlich überbelichtet sein (eine oder sogar zwei Blendenstufen), das ergibt einen schönen Gegenlichteffekt.

Das alles funktioniert allerdings nur, wenn es draußen auch wirklich hell ist; bei dichter Bewölkung, einer engen Straße oder gar Dämmerung kriegen Sie das Fenster in der Abbildung meistens nicht hell, weil Sie ja die Belichtungszeit nicht unbegrenzt verlängern können. Länger als eine 60stel sollten Sie nicht belichten, sonst riskieren Sie Verwacklungsunschärfen.



Die richtige Abstimmung von Tageslicht und Blitzlicht erfordert viel Erfahrung. Hier hätte das Blitzlicht ein bisschen schwächer dosiert sein dürfen.



So sieht die Szene ganz ohne Blitzlicht aus. Auch eine hübsche Stimmung, aber ich finde den Kontrast zwischen den dunklen Hautpartien und dem hellen Hintergrund zu groß.



Hier ist die Abstimmung perfekt: Das Fenster ist um etwa eine Blende überbelichtet, ein paar Überstrahlungen habe ich in Kauf genommen. Das Ergebnis ist ein sehr schöner, natürlicher Eindruck.



Schlechtes Wetter und eine enge Straße - da war leider nichts zu machen. Der Eindruck hereinflutenden Tageslichts ist völlig weg, obwohl der Vorhang vor dem Fenster nur um etwa eine halbe Blende unterbelichtet ist.

AB NACH DRAUßEN: Aktfotos im Freien

Aktfotoschule Teil 3 Text und Fotos: Martin Krake

Warme Sommersonne auf nackter weiblicher Haut - ein Traum! Aber Vorsicht: Draußen gelten andere Gesetze. Vor allem müssen Sie erstmal wissen, wo sich die Lady ausziehen soll.

Wenn Sie Aktaufnahmen im Freien machen wollen, müssen Sie zunächst mal eine geeignete Location finden. Mit wie viel Sie sich dabei zufrieden geben, ist Ihre Sache, aber ein gutes Aktfoto erfordert bei der Wahl der Umgebung schon einige Mühe. Nach meiner Erfahrung gilt grundsätzlich: Je bergiger eine Gegend ist, um so größer sind die Chancen, eine schöne Location zu finden. Wenn Sie im norddeutschen Tiefland wohnen, haben Sie es viel schwerer als in den Mittelgebirgen. Die Suche nach Locations ist ein Spezialgebiet, das viel Erfahrung verlangt. Fahren Sie viel in der Gegend herum, wandern Sie, wälzen Sie Landkarten - mit der Zeit werden Sie einen Blick dafür bekommen, wo etwas sein könnte.

Heiße Tipps sind Seen und Bäche, denn nasse Haut im Sonnenlicht wirkt immer gut. Allerdings sollte es nicht gerade ein Krötentümpel sein, bei dem man vor lauter Entengrütze das Wasser nicht mehr sieht, davor wird sich Ihr Modell ganz sicher ekeln. Leider sind Seen und Teiche zumindest im Flachland häufig problematisch: Entweder sie sind zu verwachsen oder aber als echte Badeseen viel zu überlaufen. Stauseen sind meistens nicht zu gebrauchen, weil sie steile Ufer haben. Grundsätzlich gilt bei Seen: So wie das Ufer ist, so geht es auch unter Wasser weiter. Ist das Ufer flach (wie meistens bei natürlichen Seen), kann man weit ins Wasser hinein laufen, ist das Ufer steil (wie bei Stauseen und manchen Bergseen), kann sich Ihr Modell nur in unmittelbarer Ufernähe aufhalten, weil es sonst absäuft.

Eine gute Alternative sind Bäche, die allerdings nicht zu klein sein sollten. Ideal ist ein mittelgroßer Bach mit großen Steinen, das bietet immer viele Möglichkeiten. Bäche sind meistens dann reizvoll, wenn sie ein hohes Gefälle und damit eine hohe Fließgeschwindigkeit haben, dann nämlich sind dort auch eher die großen Stein zu finden, die sich auf Fotos so gut machen. Eine topografische Wanderkarte verrät solche Details.

Was auch immer sie bevorzugen: Bei der Auswahl einer Location empfiehlt es sich, darauf zu achten, dass ein bildwirksamer Hintergrund vorhanden ist; eine flache Wiese ist nicht gut geeignet, und auch ein normaler Wald ist nicht sehr reizvoll. Wenn Ihr Modell die Möglichkeit hat, sich irgendwo hinzusetzen oder zu -legen, gewinnen Sie gleich eine ganze Menge zusätzlicher Möglichkeiten für verschiedene Posen. Sehr schön in dieser Beziehung sind große Felsen, auf denen man ein bisschen herumklettern kann! Auch sowas finden Sie mit Hilfe einer Wanderkarte.



Ein See ist perfekt, wenn er klares Wasser und eine seichte Uferzone hat wie dieser Bergsee.



Ein nicht zu kleiner, schnell fließender Bach mit ein paar kleinen Wasserfällen ist immer eine lohnende Location.



Eine Burgruine ist eine hervorragende Kulisse und bietet reizvolle und vielfältige Lichtsituationen.

Besser vorher aussuchen!

Schon im Vorfeld zu beurteilen, wie gut sich eine Location für Aktfotos eignet, ist schwierig und erfordert etwas Übung. Wenn Sie sich selbst dort befinden, nehmen Sie die Umgebung ja nicht nur optisch wahr, sondern buchstäblich mit allen Sinnen. Auf dem Bild wird man aber von der grandiosen Szenerie nur einen winzigen Ausschnitt von höchstens zwei Metern Höhe sehen, und dieser Schnipsel muss es bringen. Versuchen Sie, sich bei Ihrer Besichtigung darauf einzustellen! Eine gute Übung dafür ist Folgendes: Machen Sie von Ihrer Location zunächst einmal ein paar Fotos ohne Modell, schauen Sie sich diese Bilder später kritisch an und versuchen Sie sich dabei vorzustellen, wie Ihr Modell in dieser Umgebung aussehen würde und wo genau Sie sie platzieren würden. Das hilft enorm; ich mache bei meinen Vorbesichtigungen immer Fotos und suche die Locations dann nach den Bildern aus.

Ein heißer Tipp sind übrigens Burgruinen: Torbögen, Treppen und Mauern bieten jede Menge schöne Möglichkeiten, und der Kontrast zwischen dem romantisch verfallenen Bauwerk und dem jugendlichen Frauenkörper wirkt immer sehr reizvoll. Zudem reflektieren die Wände das Sonnenlicht und sorgen für



Aufnahmen bei hochstehender Sonne sind immer schwierig: Diese Augenschatten lassen sich auch mit der besten Aufhelltechnik nicht beseitigen. Weitاًus einfacher zu beherrschen sind Halbschattensituationen (unten) oder Gegenlicht.



eine sehr schöne Lichtstimmung, bei der man oft sogar ohne Aufhellung auskommt. Leider sind viele Ruinen gerade in Deutschland beliebte Touristenattraktionen, an denen man wenig Ruhe hat. Schlecht ist es vor allem, wenn sich in unmittelbarer Nähe ein Parkplatz befindet, der einen bequemen Spaziergang ermöglicht. Aber die meisten Leute sind faul: Wenn Sie eine Location auswählen, die ein Stück von der nächsten Parkmöglichkeit entfernt ist, ist das Problem meistens schon gelöst.

Zur richtigen Zeit am richtigen Ort

Aus diesem Grund sollten Sie es auch nach Möglichkeit vermeiden, Aktaufnahmen im Freien am Wochenende zu machen - in der Regel wissen auch andere Leute, dass es an dieser Ecke sehr nett ist, und an schönen Tagen kann der Ausflugsverkehr sehr lebhaft sein. Das Problem ist dabei weniger die Toleranz eventueller Passanten (die ist in der Regel viel höher als man annimmt), sondern eher die Befindlichkeit des Modells: Die meisten Aktmodelle hassen es, wenn jemand zusieht, und werfen sich sofort in Deckung, sobald Sie Besuch bekommen. Passiert das zu oft, wird die Lady schnell angespannt und unkonzentriert, weil sie ständig nach möglichen Passanten späht.

Und diesen Tipp sollten Sie in jedem Fall berücksichtigen: Wenn Sie mit dem Modell im Auto sitzen, muss in jedem Fall feststehen, wo die Reise hingeht. Fahren Sie nicht einfach los nach dem Motto „Irgendwo wird sich schon was Schönes finden“. Denn eine langwierige Locationsuche mit einem Fotografen, der einen gewissen Anspruch hat (womöglich noch bei sommerlicher Hitze), nervt das Modell sehr schnell. Und Sie auch, falls Ihre Begleiterin auf die Idee kommen sollte, die dafür aufgewendete Zeit zu berechnen!

Eine Klimaanlage im Auto ist übrigens gerade hierbei kein Luxus, wenn sich nämlich das Modell vorher schon geschminkt hat, kann bei hohen Außentemperaturen selbst eine kurze Autofahrt das Make up ganz schnell verderben. Und auch bei Außenaufnahmen sollten Sie an ein paar komfortable Kleinigkeiten denken: Eine Kühlbox mit kalten Getränken und einem Imbiss kommt immer gut an. Wenn Sie am Wasser arbeiten wollen, müssen Sie in jedem Fall ein Handtuch dabei haben - es ist ziemlich blöd, wenn das Modell klitschnass aus dem kalten Wasser steigt und Sie ihr nichts zum Abtrocknen anbieten können.

Nachhelfen: Lichtgestaltung im Freien

Wer nun glaubt, im Freien keine Probleme mit dem Licht zu haben, sieht sich spätestens dann eines Besseren belehrt, wenn er die fertigen Bilder in der Hand hält: Wenn das Modell direkt in der Sonne gestan-

den hat, fallen die zwangsläufig entstehenden Schatten fast schwarz aus. Im Extremfall können Augenschatten entstehen, die an einen Totenkopf erinnern. Das liegt daran, dass das fotografische System ganz einfach nicht in der Lage ist, den enormen Helligkeitskontrast zwischen der sonnenbeschienenen Haut und den Schatten zu verkraften, so dass beide Parteien an der Grenze zur Über- bzw. Unterbelichtung liegen. Auch bei Gegenlichtaufnahmen tritt das Problem auf: Unsere Augen sind durchaus in der Lage, den hohen Kontrast zwischen der hellen Umgebung und der dunklen Person zu verkraften. Das fotografische System kann das nicht und bildet entweder das Eine oder das Andere korrekt ab. Deshalb muss man hier nachhelfen.

Die Lösung heißt Aufhellen. Die klassische Möglichkeit dafür, die auch in der professionellen Fotografie in der Regel angewendet wird, ist ein Reflektor: Ein silber oder weiß beschichtetes Spezialgewebe, das mit Hilfe eines elastischen Metallreifens oder eines zusammensteckbaren Rahmens aufgespannt wird und für den Transport zusammengelegt werden kann. Der Nachteil ist, dass eine weiße Oberfläche meistens zu schwach reflektiert und eine silberne (vernünftige Schirme haben beides) wie ein Spiegel wirkt und viel zu grell ist. Außerdem braucht man immer einen Knecht, der das Ding hält - wenn man mit dem Modell allein ist, scheitert es allein schon daran.



Ein so grelles Gegenlicht ist ohne Blitz nicht zu beherrschen. Bei tiefstehender Sonne wirkt das Wasser wie ein Spiegel, die dabei entstehende Lichtsituation ist extrem schwierig.



Viel leichter haben Sie es, wenn Sie sich eine sanftere Gegenlichtsituation wie diese suchen. Hier war nur eine dezente Aufhellung nötig. Der Hintergrund darf auch hier durchaus ein wenig überbelichtet sein.

Gute Blitztechnik wirkt Wunder

Die Alternative ist das Blitzgerät. Der Trick bei dessen Verwendung ist folgender: Wenn man die Belichtungseinstellung von der Kamera nach dem Tageslicht vornehmen lässt und dann das Blitzlicht zusätzlich einsetzt, lässt dieses die hellen Bildpartien unbeeinflusst (weil es dazu zu schwach ist), die Schattenpartien werden aber deutlich aufgehellt. Das funktioniert sowohl bei Aufnahmen mit dem Licht als auch bei Gegenlicht. Wie Sie Ihre Kamera so einstellen, dass sie die Messung nach dem Tageslicht vornimmt und den Blitz „draufsetzt“, verrät Ihnen die Bedienungsanleitung unter dem Stichwort „Aufhellblitzen“.



Mit einer dezenten Blitzaufhellung (links) wird das Bild belebt, ohne dass der natürliche Eindruck zerstört wird. Ganz ohne Blitz (rechts) wirkt es ein bisschen düster.

Tip:

Die Goldene Stunde

Eine perfekte natürliche Lichtsituation, die keinerlei Korrekturen erfordert, hat man kurz nach Sonnenaufgang und noch einmal am Abend bei sinkender Sonne. Mit etwas Glück wird das Licht der tief stehenden Sonne durch eine Dunstschicht über dem Horizont noch zusätzlich abgemildert und dadurch wunderbar weich. Leider hält diese Lichtsituation aber nur jeweils etwa eine Stunde an - wenn man nicht den Rest des Tages herumsitzen will, muss man sich also etwas einfallen lassen. Zusätzlich hat die tiefstehende Sonne noch die unangenehme Eigenschaft, einen heftigen Gelbstich zu verursachen, der den zarten Hautton verderben kann.

Dabei sollten Sie das Blitzlicht allerdings etwas unterdosieren, etwa um eine halbe bis ganze Blende (die meisten modernen Kameras mit TTL-Messung bieten diese Möglichkeit). Welche Einstellung die richtige ist, hängt vor allem von der Kamera ab und kann nur durch Versuche herausgefunden werden. Hat man das Ideal aber erst einmal gefunden, ist der Aufhellereffekt nicht direkt wahrnehmbar: Die typische Optik einer im Sonnenlicht stehenden Person bleibt erhalten, ohne dass unmögliche Kontraste auftreten. Wird der Blitz dagegen zu stark dosiert, entsteht ein unnatürlicher Eindruck, weil es aussieht, als würde die Person von einem starken Scheinwerfer angestrahlt.

In Gegenlichtsituationen ist Aufhellblitzen in der Regel sogar die einzige Möglichkeit, überhaupt zu brauchbaren Ergebnissen zu kommen, weil der Reflektor die enormen Kontraste nicht genug abschwächen kann. Dabei darf die Umgebung durchaus reichlich überbelichtet sein; das entspricht dem natürlichen Seheindruck und lässt das Bild harmonisch erscheinen. Auch hier ist das Herausfinden der optimalen Balance zwischen Tages- und Blitzlicht schwierig und erfordert viel Experimentiererei.

Im Schatten zu arbeiten ist grundsätzlich einfacher, weil die Motivkontraste nicht so hoch sind und das weiche Licht die Körperformen besser zur Geltung kommen lässt. Tiefer Schatten, wie man ihn unter dichten Bäumen findet, kann allerdings eine sehr düstere Bildwirkung ergeben, die sich auch mit Blitzaufhellung nicht völlig beheben lässt. Ideal ist eine halbschattige Lichtsituation: Das Modell selbst befindet sich im Schatten, die Umgebung ist aber sonnig und wirkt als Aufheller. Ein einzeln stehender Baum oder die Schattenseite eines Gebäudes sind lohnende Helfer.

Allerdings ist es auch hier sinnvoll, auf den Blitz nicht zu ganz verzichten: Durch die dezente Zusatzbeleuchtung gewinnt das Foto viel mehr Brillanz, außerdem werden Farbstiche (etwa durch grüne Blätter) gemildert. Im Schatten muss der Blitz allerdings viel stärker unterkorrigiert werden, weil der Effekt sonst zu dominant wird: Etwa zwei Blenden ist hier der sinnvolle Wert. Als nette Dreingabe bekommt man beim Aufhellblitzen noch zwei schöne Spitzlichter in den Augen des Modells, die das Gesicht sehr viel lebendiger und ausdrucksstärker wirken lassen.



Solche Traumlocations sind das Ergebnis langer, gründlicher Suche. Die Szene im Wald (links) strahlt viel Intimität aus, war aber lichttechnisch schwierig: Die dunkle Umgebung schluckte so viel Licht, dass der Aufhellblitz kräftig dosiert werden musste. Einfacher war es in der Ruine (Mitte). Hinter mir befand sich eine Wand, die durch die grelle Sonne wie ein Aufheller wirkte. Ein Baum sorgte für ein paar lebhaftige Lichtflecken. Der alte Brunnen (rechts) gab dem Modell Hilfestellung beim Posieren, auch hier sorgten Bäume für eine ideale Halbschattensituation.

AUES UNTER KONTROLLE: Die Bildgestaltung

Aktfotoschule Teil 4 Text und Fotos: Martin Krake

Ein guter Fotograf ist in der Lage, immer die gesamte Bildgestaltung im Auge zu behalten - das ist schwierig, aber erlernbar. Zunächst geht es aber um das Objektiv, das einen entscheidenden Einfluss auf die Gestaltung hat.

Das Schöne an der Aktfotografie ist, dass man keinen großen Objektivbestand braucht. Ich habe für meine Kleinbildkamera nur ein 85mm- und ein 50mm-Objektiv. Dabei benutze ich das 85er als Standard und setze das 50er nur ein, wenn es die Platzverhältnisse nicht anders zulassen. Vor allem in kleinen Innenräumen kann man sich oft nicht weit genug vom Modell entfernen, um das kleine Tele einsetzen zu können.

Aber warum dann nicht gleich das 50er nehmen? Weil das Tele gleich mehrere Vorteile hat. Der wichtigste ist die geringere perspektivische Verzerrung: Wenn man sich mit einem kurzbrennweitigen Objektiv nah an ein Objekt heran bewegt, das weit in die Bildtiefe hineinreicht, erscheinen die vorderen Partien des Objektes im Verhältnis zu den hinteren unverhältnismäßig groß. Bei einem stehenden Modell, das direkt von vorne abgebildet wird, im Verhältnis zur Filmebene also relativ flach ist, wird das nicht so auffallen, aber wenn man in etwas gewagtere Posen geht (Beispiel unten rechts), hat man ganz schnell ein Problem. Mit einem Weitwinkel kann man diesen Effekt ins Extreme treiben und groteske, karikaturenhafte Bilder machen, was bei Aktfotos aber sicherlich selten erwünscht ist. Ein 50er hat aber tatsächlich Abbildungseigenschaften, die in dieser Hinsicht schon an ein Weitwinkel erinnern.

Ein leichtes Tele zieht das Objekt dagegen optisch zusammen, es erscheint kürzer, auch Posen, die stark in die Bildtiefe gehen, erscheinen natürlich und harmonisch. Allerdings sollte auch das nicht zu weit getrieben werden; ich halte Brennweiten von 80-100 mm für ideal, bei den für Portraits favorisierten mittleren Objektiven von 135 bis 200 mm finde ich den Verkürzungseffekt schon zu stark. Außerdem rückt der Hintergrund dann optisch noch näher an die abgebildete Person heran, was den Raumeindruck etwas „enger“ wirken lässt und dem Bild die Tiefe nimmt.

Und noch etwas spricht gegen Objektive von mehr als 100 mm: Anders als bei Portraits nimmt man das Modell ja meistens in einem



Das nach oben auseinander gehende Gewölbedetail im Hintergrund bietet eine wunderbare Kulisse für diese dynamische Pose. Solche Gelegenheiten sehen und nutzen zu lernen verlangt viel Übung.



Eine dunkle Umgebung ist immer schwierig zu beherrschen. Ein Modell mit dunklen Haaren und vielleicht noch schwarzen Strümpfen hätte hier weitaus weniger gut gewirkt, weil es optisch mit dem Hintergrund verschmolzen wäre.



Eine gewagte Pose, aber gelegentlich kann man sowas machen. Eine solche Perspektive sieht nur mit einem leichte Tele natürlich aus. Zusätzlich sorgt hier die starke Hintergrundunschärfe für Tiefenwirkung.



Wenn der Abstand zum Objekt sehr kurz ist, ist auch die Schärfenebene sehr schmal. In Verbindung mit einer in die Tiefe gehenden Pose ermöglicht das reizvolle Spiel mit Schärfe und Unschärfe. Experimentieren lohnt sich, allerdings muss man dabei den Autofokus im Auge behalten!

Tipp: Die richtige Belichtungszeit

Soweit genug Licht vorhanden ist, sollte man die Belichtungszeit nicht länger als eine 1/100 Sekunde wählen. Da man es mit einem beweglichen Objekt zu tun hat und ja in der Regel auch nicht mit Stativ arbeitet, gerät man sonst leicht in die Gefahr, eine Bewegungsunschärfe im Bild zu haben. Das muss noch kein richtiger Wischeffekt sein, oft genügen schon winzigste Zitterbewegungen des eigenen Körpers, um eine ungemütliche Unschärfe zu erzeugen. Bei Belichtungszeiten bis zu einer Hunderstel ist man davor relativ sicher; bis zu einer 60stel geht es auch noch einigermaßen, aber wenn man zu einer längeren Zeit gezwungen ist, muss man schon viel Ausschuss in Kauf nehmen. Spätestens ab einer 20stel sollte man es dann ganz bleiben lassen, in diesem Bereich geht gar nichts mehr!

Voll daneben: Die Pose ist traumhaft, und das blonde Modell hebt sich auch gut vom dunklen Hintergrund ab, aber der matschige Uferbereich macht nun wirklich nichts her.



recht großen Ausschnitt auf, so dass man viel mehr Abstand halten muss. Dadurch kann ein langes Tele zum Problem werden, wenn man eine begrenzte Bewegungsfreiheit hat. Ideal ist natürlich ein Zoom, weil man sich damit sofort an alle Gegebenheiten anpassen kann und außerdem nicht so viel rumlaufen muss. Allerdings haben Zoomobjektive immer eine schlechtere Abbildungsqualität als Festbrennweiten. Das liegt in der Konstruktion begründet und lässt sich nicht ändern: Ein Zoomobjektiv kann nie so gut sein wie eine Festbrennweite gleichen Standards. Einen Hobbyfotografen wird der Unterschied wahrscheinlich nicht stören, aber wenn man eine professionelle Qualität haben will, ist das relevant. Deshalb verzichte ich auf den Einsatz von Zoomobjektiven, so praktisch sie auch sein mögen.

Unschärfe als Gestaltungselement

Ein sehr wichtiges und von Anfängern gerne vernachlässigtes Bildgestaltungselement ist die Hintergrundunschärfe. Ein unscharfer Hintergrund bewirkt eine optische Trennung, eine Herauslösung des Hauptobjektes und sorgt für einen klaren Bildaufbau, der den Blick des Betrachters auf das Wesentliche lenkt.

Der Grad der Hintergrundunschärfe, die Schärfentiefe also, hängt von vier Faktoren ab:

1. Die Blende. Je größer die Blendenöffnung, um so geringer ist die Schärfentiefe und um so größer die Unschärfe in Vorder- und Hintergrund.
2. Der Abstand der Kamera vom Objekt: Je geringer dieser ist, umso geringer ist auch die Schärfentiefe. Bei einem Portrait ist die Hintergrundunschärfe also wesentlich größer als bei einer halb- oder ganzfigurigen Aufnahme.
3. Die Objektivbrennweite. Je länger die Brennweite, um so größer die Hintergrundunschärfe - und das ist auch der dritte Vorteil des Teleobjektivs.



Viel besser: Der Hintergrund ist spannend und abwechslungsreich und geht stark in die Tiefe, die im Gegenlicht leuchtenden Blätter umspielen elegant das Hauptobjekt, das sich gut davon abhebt.

4. Der Abstand vom Objekt zum Hintergrund. Je weiter das Objekt vom Hintergrund entfernt ist, um so unschärfer ist dieser. In der Praxis heißt das: Bei Außenaufnahmen in offener Landschaft ist es leicht, einen unscharfen Hintergrund zu erreichen, aber wenn das Modell vor einer Wand oder einem Gebüsch steht, wird's schon schwierig.

Wie kann man also die für die Bildgestaltung positive möglichst starke Hintergrundunschärfe erreichen? Über die Grenzen bei der Objektivbrennweite habe ich schon gesprochen. Der Abstand der Kamera vom Objekt hat sich nach dem gewünschten Ausschnitt zu richten, und den Hintergrund kann man sowieso nicht nach hinten rücken. Bleibt also nur die Steuerung über die Blende. Aber auch hier muss man Kompromisse machen: Bei allen Objektiven fällt die Abbildungsqualität bei weit offener Blende ab, und zwar ziemlich deutlich. Es ist deshalb nicht sinnvoll, die Blende grundsätzlich bis zum Anschlag aufzureißen. Ich halte Blendenwerte zwischen 5,6 und 4 für einen guten Kompromiss und halte mich so weit wie möglich in diesem Bereich auf.

Den Hintergrund beherrschen

Das Hauptobjekt bei einem Aktfoto ist natürlich das Modell, und ein Anfänger wird erstmal genug damit zu tun haben, dieses Hauptobjekt in Szene zu setzen. Zu einem wirklich guten Bild gehört aber die bewusste Inszenierung des Modells in der Aufnahmeumgebung, also die Wahl und Gestaltung des Bildhintergrundes. Am einfachsten hat man es in dieser Hinsicht im Studio: Mit einem einfarbigen Hintergrund von der großen Papierrolle und vielleicht ein paar Accessoires kann man nicht viel verkehrt machen, und ein Anfänger wird auf diese Art am schnellsten zu guten Ergebnissen kommen.

Ich selbst finde das aber grauslich langweilig, weil ich denke, dass ein Aktfoto eine Gesamtinszenierung sein sollte und nicht nur eine abfotografierte Person. Deshalb arbeite ich nie im Studio, sondern immer



Manchmal genügt schon eine winzige Änderung des eigenen Standortes, um das ganze Bild zu verbessern: Links sind die dunklen, flächig wirkenden Büsche im Hintergrund. Das Modell hebt sich zwar gut davon ab, aber die Kulisse wirkt etwas langweilig. Beim rechten Bild habe ich dagegen in die Laufrichtung des Flusses fotografiert und dadurch einen viel lebhafteren Hintergrund erreicht.



Ein wichtiges Element der Bildgestaltung ist die Trennung von Hauptobjekt und Hintergrund. Links ist das nicht optimal gelungen: Der Kopf steht halb vor dem hellen Himmel und halb vor dem Schatten in der Mauer. Außerdem liegen Schulter und Brust rechts im Bild vor der hellen Mauerpartie und verschmelzen damit. Auf dem rechten Bild ist beides besser gelöst: Der Kopf liegt ganz vor dem hellen Himmel, während sich Brust und Schulter vom dunklen Schatten abheben.





Zweimal die selbe Situation, einmal mit Hintergrundbeleuchtung, einmal ohne. Beim Bild unten wurde das Ende des Flurs beleuchtet. Das wirkt lebhafter als der völlig im Dunkeln verschwindende Flur.



Hier wurde der Hintergrund mit einem sehr harten Licht regelrecht angestrahlt. Diese Beleuchtung passt gut zu der kühlen, technischen Atmosphäre des Fitnessstudios. Allerdings dürfte die Hintergrundunschärfe stärker sein.



Wenn im Hintergrund ein weiterer Raum zu sehen ist, ist es sinnvoll, dort eine zusätzliche Leuchte zu platzieren. Dieses Bild würde weit aus weniger gut wirken, wenn das Modell im Begriff wäre, in ein schwarzes Loch zu gehen.

entweder im Freien oder in komplett eingerichteten Innenräumen. Das allerdings stellt viel höhere Ansprüche an das fotografische Können, weil man den Hintergrund in der Regel nicht direkt beeinflussen kann und nehmen muss, was man vorfindet.

Man kann allerdings die Abbildung beeinflussen, also die Art, wie der Hintergrund im Bild wirkt. Dazu muss man zunächst lernen, bei jeder Aufnahme auf das gesamte Bild zu achten, also nicht nur auf das Modell. Diese Fähigkeit, jederzeit alle Bildelemente unter Kontrolle zu halten, ist sehr schwierig zu erlernen und erfordert viel Talent und Übung. Man kann das aber erreichen, indem man seine fertigen Bilder immer sehr kritisch betrachtet und versucht, die Fehler zu erkennen und zu analysieren, damit man sie beim nächsten Mal schließlich zu vermeiden lernt.

Der Hintergrund sollte interessant sein und das Bild beleben, andererseits ist er aber eben auch nur Kulisse und darf nicht vom Hauptobjekt ablenken. Einen bildwirksamen Hintergrund in der jeweiligen Situation erkennen und dann das Modell optimal vor dieser Kulisse inszenieren - wenn Sie das beherrschen, sind Sie gut!

Optische Trennung ist wichtig

Bei Innenaufnahmen muss man darauf achten, dass sich das Modell gut vom Hintergrund abhebt und nicht darin „absäuft“. Letzteres passiert schnell, wenn der Hintergrund dunkel ist. In großen Räumen macht es oft Sinn, noch eine zusätzliche Lichtquelle auf den Hintergrund zu richten, so dass dieser hell wird und vielleicht auch noch ein paar Lichtakzente entstehen, die das Bild beleben. In manchen Situationen darf der Hintergrund auch ein bisschen überbelichtet sein.

Weiterhin sollten Sie darauf achten, dass das Modell von allen Bildelementen im Hintergrund optisch gut getrennt ist und es keine hässlichen Überschneidungen gibt. Weil man beim Betrachten des Bildes keine dreidimensionale Wahrnehmung hat, sieht es nämlich sonst so aus, als würden die Gegenstände der Frau aus dem Kopf wachsen. Soweit möglich, sollte man den Bildhintergrund von störenden Elementen freiräumen. An der Wand aufgehängte Bilder stören auf Fotos fast immer, weil man sie meistens nur im Anschnitt im Bild hat, und sollten abgehängt werden, sofern das möglich ist. Auch Vasen, Lampen, Aschenbecher und andere Dekoelemente sollte man im Auge behalten. Ganz gemeine Bildverderber sind die Spuren der eigenen Tätigkeit wie herumliegende Filmschachteln oder Kabel!

Ich arbeite gerne in großen Räumen, die stark in die Tiefe gehen, weil dies den Bildern eine gewisse Dreidimensionalität verleiht. Allerdings ist es hier fast immer nötig, den Hintergrund mit einer zusätzlichen Lichtquelle zu beleuchten. Das Licht, das von vorne auf das Modell gerichtet ist, reicht nämlich normalerweise nicht aus, um auch den Hintergrund zu beleuchten - kann es ja auch gar nicht, sonst wäre das Modell ja überbelichtet.

Sehr interessant für den fortgeschrittenen Fotografen sind auch Spiegel! Richtig eingesetzt, ermöglichen sie nämlich schöne Gestaltungsspielereien mit der Wechselbeziehung zwischen dem Modell und seinem Spiegelbild. Die Gestaltungsmöglichkeiten der Unschärfe können hier sehr effektiv eingesetzt werden, weil die Bildtiefe sehr groß ist: Die Kamera interpretiert das Spiegelbild ja als ein zweites Objekt, das hinter dem Spiegel liegt. Ob man dabei auf das Modell oder das Spiegelbild fokussiert, ist an sich egal. Wenn das Modell aus dem Spiegel heraus in die Kamera schaut, finde ich es allerdings sinnvoller, die Schärfe auf das Spiegelbild zu legen. Der Spiegel hat allerdings auch seine Tücken: Man muss aufpassen, dass man nicht selbst darin zu sehen ist (Das ist kein Witz, man kann das schnell vergessen!), dass sich die Beleuchtung nicht spiegelt und dass im Spiegelbild nicht wiederum die eben erwähnten unerwünschten Gegenstände zu sehen sind.



Ein Spiegel bietet erfahrenen Fotografen wunderbare Gestaltungsmöglichkeiten.



Eine perfekte Bildgestaltung, wie sie nicht immer gelingt: Der Hintergrund erscheint abwechslungsreich, aber dabei nicht zu unruhig, und unterstützt die nobel-distanzierte Atmosphäre des Bildes. Ein Streiflicht von hinten links zaubert belebende Reflexe auf die Schulter des Modells und auf die Kante im Hintergrund.



Schlagschatten lassen sich hervorragend für eine lebhaft-dramatische Bildgestaltung einsetzen. Ein Streiflicht von hinten links sorgt dafür, dass sich Brust und Bauch gut vom Hintergrund abheben. Zusätzlich wurde der Standpunkt so gewählt, dass die Efeuranke nicht zuviel und nicht zu wenig verdeckt.



Hier habe ich von hinten einen kräftigen Strahler direkt ins Wasser gerichtet. Dadurch kann man in die Tiefe des Beckens hinein sehen - ohne diese Zusatzbeleuchtung würde hinten alles im Dunkel verschwinden. Zusätzlich setzt der Reflex auf der Wasseroberfläche einen wichtigen Akzent.

Aktfotografie

Planung und Grundregeln

Aktfotografie ist harte Arbeit und hat nichts mit Voyeurismus oder Sex zu tun. Leider werden viele Klischees durch die Fernsehmedien ins Leben gerufen, oder weiter genährt, um entsprechende Einschaltquoten zu erzielen. Normalerweise werden in diesen Sendungen auch nur Nacktfotografen vorgestellt, die aber mit der Aktfotografie nichts zu tun haben. Bei gute Aktfotos sollte die Nacktheit des Modells nicht mehr als etwas besonderes empfunden werden!

Um erfolgreiche Aktfotos gestalten zu können, sollte der Aktfotograf folgende Voraussetzungen mitbringen:

- Ernsthaftigkeit • Ausdauer • ein geschultes ästhetisches Empfinden
- Erfahrung • Freude am Umgang mit Menschen

Wenn Sie mit der Aktfotografie anfangen wollen, kann es sehr schwierig werden, ein aufgeschlossenes Modell zu finden. In diesem Falle ist meines Erachtens der beste Weg der, ein "fotoerfahrenes" Aktmodell zu buchen.

Die Honorare liegen derzeit bei durchschnittlich 50,-- Euro pro Stunde.

Auf diesem Wege erhalten Sie schnell genügend Bilder, um eine repräsentative Vorlagemappe erstellen zu können. Bei "semiprofessionellen" Modellen gibt es normalerweise auch keine Probleme mit den Veröffentlichungsrechten.

Diesen Modellen kann man ruhig seine Unerfahrenheit offenbaren, und es bitten, ein eigenes Posing und eigene Bildideen vorzustellen. Nicht alle Modelle können unaufgefordert arbeiten, aber dies lässt sich ja vorher telefonisch erfragen.

Da ein gutes Foto in erster Linie vom Modell gemacht wird, sollten Sie ihm auch ein gewisses Mitspracherecht einräumen. Würde sich das Modell nicht beachtet fühlen, wird man dies später in den Fotos erkennen können.

Es kann auch sehr hilfreich sein, wenn Sie sich auf eine bestimmte Technik bzw. Stilrichtung spezialisieren, um Handlungssicherheit zu erlangen. Ein ständiges Wechseln, zwischen Architektur-, Landschafts-, Makro- und Aktfotografie, wird vermutlich in keinem dieser speziellen Bereiche brillante Ergebnisse hervorbringen.

Ein Gespür für ansprechende Posen erlangt man durch das Studium guter Fotobildbände, Gemälde und Skulpturen anderer Künstler. Der Inhalt Ihrer Aufnahme macht erst das gute Bild! - insbesondere, wenn die Bilder einmal verkauft werden sollen. Erstellen Sie deshalb vor Aufnahmebeginn ein schriftliches Konzept, in dem Sie u.a. die Bildidee, den Lichtaufbau, das zu verwendende Filmmaterial, benötigte Accessoires, vermutliche Arbeitsblende und einzunehmende Pose festlegen.

So gerüstet sind Sie nicht mehr so einfach aus dem Konzept zu bringen. Ist eine Pose nicht darstellbar, oder gibt es irgendwelche anderen Probleme, überspringen Sie ganz einfach diesen Punkt, und gehen zum nächsten auf Ihrer Liste über. Das Modell wird von diesem "nahtlosen" Übergang in der Regel nichts mitbekommen, da es auf seine eigene Aufgabe konzentriert ist. Es ist wichtig, dafl das Modell keine Unsicherheit bei Ihnen spürt.

Sie sind der Fotograf und es wird von Ihnen erwartet, dass Sie die Regie übernehmen und Anweisungen geben. Erwecken Sie deshalb nicht den Eindruck, als würden Sie sich hinter Ihrer Kamera verstecken wollen.

Sicherheit in der Aktfotografie erreicht man schneller, wenn man die Portraitfotografie und die dazugehörige Menschenführung bereits vorher erlernt hat.

spot
light

Aktfotografie / Honorarvertrag

Wenn Sie Ihre Aktfotos veröffentlichen wollen, müssen Sie einen Vertrag mit dem Modell abschließen, der alle Einzelheiten genau enthält, da die Rechtsfolgen bei einer Veröffentlichung ohne Einwilligung sehr gravierend sein können. Leider hören sich solche Verträge immer sehr juristisch an, aber mündliche Abreden werden im Streitfall von Gerichten nicht akzeptiert.

Erklären Sie bitte Ihrem Modell vor Vorlage des Vertrages, worum es Ihnen geht und warum der Vertragstext so komisch geschrieben sein muss. Ansonsten kann es Ihnen passieren, daß Ihr Modell direkt schockiert ist, und dass es keine Fotos mehr von sich machen lassen möchte.

Der folgende Vertrag ist als "Honorarvertrag" verfasst.

Modell - Vertrag

Vorname: _____ Nachname: _____

Straße/Nr.: _____ PLZ/Ort: _____

Geburtsdatum: _____ Telefon: _____

Ausweis-Nr.: _____ Ausstellungsdatum/Ort: _____

.....
Hinweis: Bei Übersendung des Modellvertrages per Post ist die Fotokopie eines gültigen Ausweises beizufügen!
.....

Das Modell gibt folgende Erklärung ab:

«Ich bin darüber informiert worden, dass für eine Veröffentlichung sowie den Vertrieb der von mir angefertigten Fotoaufnahmen / Aktfotos eine sog. Übertragung der Rechte am Bild erforderlich ist, und ich erkläre mich hiermit unwiderruflich mit einer uneingeschränkten, zeitlich und örtlich unbegrenzten Veröffentlichung, sowie den Vertrieb der von mir angefertigten Fotoaufnahmen, auch für Werbezwecke jeder Art, Datenträger und sonstige Speichermedien, einverstanden.

Ebenfalls bin ich darüber informiert worden, daß die Negative beim Fotografen bleiben, und dass Veröffentlichungen der vom Fotografen von mir angefertigten Fotoaufnahmen durch mich selbst oder durch Dritte grundsätzlich der vorherigen Zustimmung des Fotografen bedürfen (Copyright).

Im Falle einer Veröffentlichung, stelle ich keine weiteren Ansprüche, auch nicht an Dritte (z.B.: Verlag, Provider, Webmaster).

Honorarvereinbarungen werden vor den Fotoaufnahmen individuell mit mir geschlossen und gelten als jeweils rechtlich selbständige Verträge.

Das Honorar ist ein einmaliges Pauschalhonorar und unterliegt der Selbstbesteuerung.

Der vereinbarte Betrag wird mir sofort nach Beendigung der Fotoaufnahmen vom Fotograf ausbezahlt.

Eine Kopie dieses Modellvertrages habe ich erhalten.»

Ort /Datum

Unterschrift des Modells

spot
light